

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 51 (1964)  
**Heft:** 11: Objektive Architektur - Mies van der Rohe  
  
**Rubrik:** Stadtchronik

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Fragment

### Reflexionen über nul

«Singen wir jetzt von dem, was hoch ist, Sikuler Musen; Jedem nicht gefällt das Gesträuch der Zwergtamariske ...» – so von einer herbstlichen Reise in vergilische Gefilde zurück sucht man einen würdigen Gegenstand der Reflexion. «Bitte besprechen» – liegt da schon seit einer Weile ein Zettel auf dem Schreibtisch; von gleicher Hand geschrieben wie neulich eine Postkarte («Was hat denn dieser Frisch mit seinem Guckkasten?» stand darauf): von der Hand Werner Ruhnaus, Erfinders der Weltraumarchitektur aus blauem Licht und des flexiblen Theaters auf Erden.

Was heißt schon besprechen, wo wir doch Zeitschriften überhaupt nicht besprechen, und wenn, nur ausnahmsweise; denn wo kämen wir sonst hin? Diese also ist die «revue nul = 0», herausgegeben von Herman de Vries, Amsterdam, kostet 2 Gulden und ist abonnierbar gegen Bezahlung von 10 Gulden auf Postcheckkonto 986608, wofür man vier Nummern in längstens zwei Jahren erhält. Die vorliegende Nummer 3 enthält zwei Vorträge von Werner Ruhnaus: «von monumentale zu instrumentale architektur» und «instrumentale architektur, die freiheit ermöglicht». Die Voranzeige lautet: «in nul = 0 no. 4 wird ein aufsatz von herrn w. s. simmat in frankfurt/m. veröffentlicht über die soziologischen aspekten der auffassungen des herren ruhnaus.»

Dieses alles, lieber Werner Ruhnaus, ist schon sehr erstaunlich, und ich habe Ihre Vorträge mit Vergnügen gelesen, obwohl ich die Berufskrankheit der Zeitschriftenmacher habe und über alle Druckfehler stolpere (außer über die eigenen), was das Lesen schon beträchtlich stört. Aber das Wichtigste folgt noch: Dieses Blatt ist nicht nur die erste Zeitschrift, die im Abonnement teurer ist als im Einzelverkauf, sondern auch die erste, die Reliefs enthält, eine Zeitschrift für Originalskulptur also. Und nicht genug damit, sie enthält auch eine Reflexion, und zwar nicht etwa im übertragenen Sinne von «Maximen und Reflexionen», sondern eine Original-Reflexion von Herman de Vries, mit der und über die sich würdig reflektieren läßt.

L. B.

## Stadtchronik

### 50 Jahre Canberra, Australien

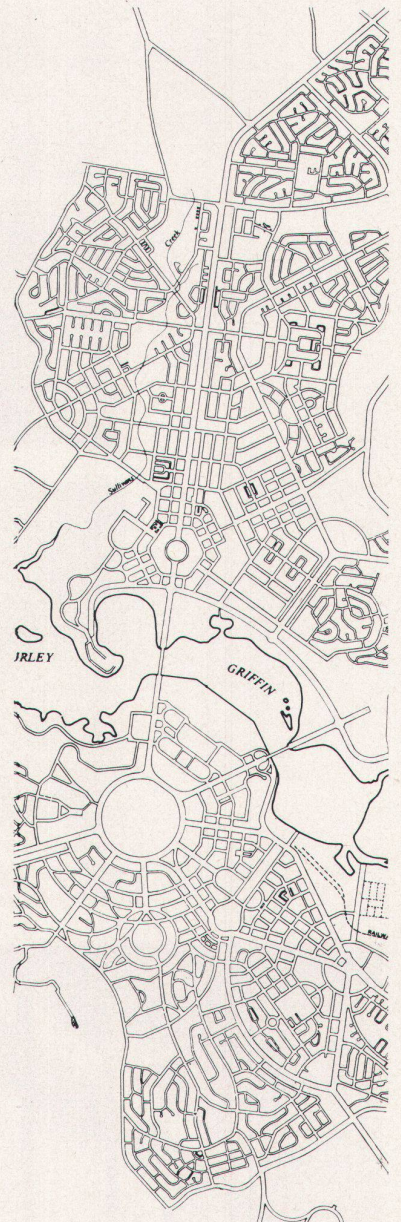
Durch königliche Proklamation war der 1. Januar 1901 als der Gründungstag des australischen Commonwealth erklärt worden. Damit waren die sechs Kronkolonien zu einem Bund vereint worden, was jedoch die althergebrachten Eifersüchteleien zwischen den Mitgliedern des Bundes, die heute noch eigene Staatsregierungen haben, nicht beendete. Was Wunder, daß ein Streit darüber entstand, wo die neue Bundeshauptstadt entstehen sollte; denn es war natürlich ausgeschlossen, daß eine der existierenden Hauptstädte auch Bundeshauptstadt werden könne.

Die größten Widersacher waren die ältesten Staaten, New South Wales und Victoria mit Sydney und Melbourne als Hauptstädten. Diese sind etwa 1000 km voneinander entfernt. Der Kampf endete mit einem Sieg von New South Wales, der ältesten Siedlung; doch Victoria bestand darauf, daß die neue Hauptstadt mindestens 100 Meilen von Sydney entfernt sein müsse.

Die Wahl fiel schließlich auf den kleinen Ort Canberra, der in einem weiten, flachen Tal lag, durch welches sich das Flübchen Molonglo mäanderartig schlängelte. Von seinen sonnverbrannten Schafweiden konnte man in der Ferne die blauen Berge des Murrumbidgee-Tales sehen. Das Klima war für eine zukünftige Hauptstadt besonders angenehm. Es war trocken, hatte viel Sonnenschein mit oft heißen Tagen, aber meist kühlen Nächten, und im Winter gab es sogar gelegentlich Schnee auf den umgebenden Hügeln.

Zur Beruhigung von Melbourne wurde betont, daß die Entfernung von Sidney 180 Meilen betrage. New South Wales trat nun an den Bund ein Gebiet von 2500 km<sup>2</sup> ab, das als «Australian Capital Territory» erklärt wurde und wo die Einwohner weder ein Wahlrecht besitzen noch Steuern zahlen. Es mißt etwa 80 km in nord-südlicher und 50 km in ost-westlicher Richtung und liegt 50 km abseits der Hauptstraße, die Sydney mit Melbourne verbindet.

Ein internationales Preisausschreiben für einen Bebauungsplan wurde von dem amerikanischen Architekten Walter Burleigh Griffin gewonnen, der eine weiträumige Gartenstadt mit vielen geschwungenen Straßenzügen vorsah. Zwei Hügel, auf einer Nord-Süd-Achse gelegen und durch das Molonglo-Inundationsgebiet voneinander getrennt, waren als Brennpunkte zweier Stadtteile



1  
Canberra. Ausschnitt aus dem Stadtplan

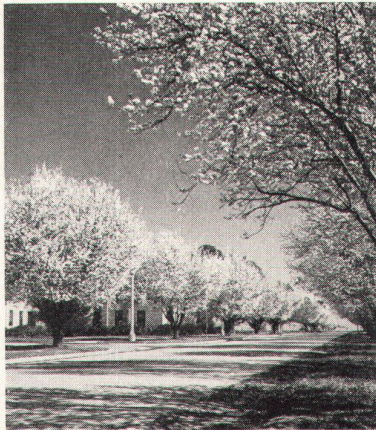
vorgesehen: der City Hill im Norden für das Zivilviertel und Capital Hill im Süden des Molonglo für das Regierungsviertel. Diese Achse sollte die Hauptavenue werden, die mit einer Brücke den Fluß überspannen würde und, weiter nach Norden verlängert, als Hauptausfallstraße nach Sydney gedacht war. Das Überschwemmungsgebiet des Flusses sollte zu einem riesigen Wasserbeken aufgestaut werden. Aus dieser grandiosen und doch so einfachen und der Landschaft angepaßten Grundidee entstand Canberra.

Der erste Spatenstich erfolgte im Jahre 1913; seit 1917 übersiedelten nach und nach die Regierungsämter in provisorische Unterkünfte, und 1927 wurde das jetzige Parlamentsgebäude eröffnet. 1938

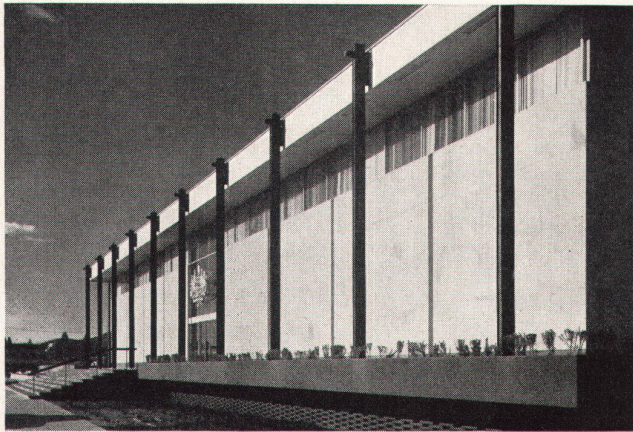




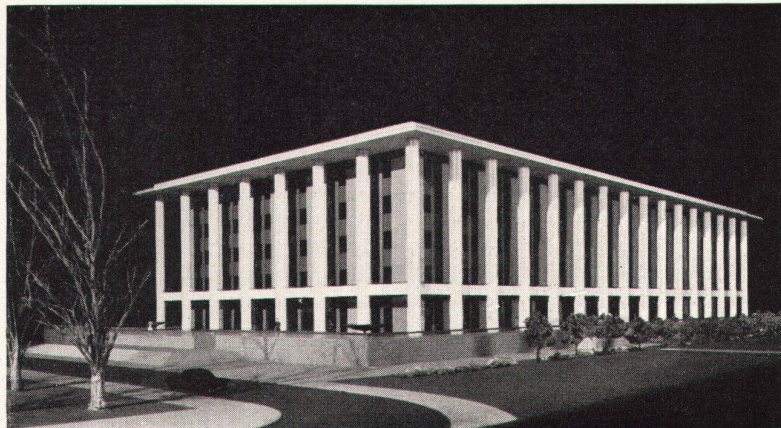
2



3



4



5

zählte die Bevölkerung 10000, eine Zahl, die heute auf etwa 70000 angewachsen ist.

Bauen in Canberra ist nicht nur eine Architektenangelegenheit; es war immer ein Zusammenwirken von Architekten, Ingenieuren und Landschaftsexperten, denn selbst das architektonisch hochwertige Bauwerk muß sich in Canberra dem Landschaftsbild einfügen. Das erstrebenswerte Endresultat, die Einheit von Bauten, Ingenieursarbeiten und der Landschaft, kann allein für den Menschen jene Umgebung schaffen, in der er freudig und angenehm leben und arbeiten und seine Freizeit verbringen kann.

Canberra hat heute ein Stadium erreicht, wo der Charakter der Stadt mit den weiten Parkanlagen, den beiden Brennpunkten, dem See (nach Burley Griffin benannt) bereits voll zur Geltung kommt. Ingenieure haben bisher vielleicht mehr zu diesem Erfolg beigetragen als Architekten. Es ist nun in *deren* Händen, Bauten zu schaffen, die sich harmonisch dem Bild einfügen und der Bundeshauptstadt ihr würdig monumentales Gepräge geben werden.

Im allgemeinen trägt Architektur mehr zum individuellen Charakter, zur «Personalität» einer Stadt bei als alle anderen Belange der Kunst und Technik. Diese fundamentale Wahrheit gilt besonders für die alten Städte Europas, sei es London, Paris oder Rom. In geringerem Maße nur ist diese Behauptung für neue Städte richtig, wo Stadtplanung und Verkehrsrücksichten der architektonischen Einzelidee Schwierigkeiten in den Weg legen, die es früher nicht gab. Canberra nimmt in dieser Beziehung eine besondere Stellung ein. Das Konzept der Gartenstadt, der räumlichen Weite ist da; doch es fehlt der Stadt an architektonischen Meisterwerken von Weltklasse. Vielleicht sind in den letzten Jahren auch in anderen Ländern nicht allzu viele Bauten solcher Qualität entstanden. Jedenfalls wurde in Canberra erst der Rahmen geschaffen.

Das neue Gerichtsgebäude der Archi-

itekten Yuncken Freeman Pty. Ltd. ist derzeit die neueste der sehenswerten Bauten der Hauptstadt. In prominenter Lage am City Hill gelegen, ist es von weither sichtbar. Der rechteckige Bau hat vier identische Fassaden, die mit lichtgrauem australischem Marmor verkleidet sind. Ein Peristyl wird durch eine Reihe schwarzer Pfeiler gebildet, die die Dachkonstruktion tragen und die Fassade visuell unterteilen. Richter, Publikum und Angeklagte betreten das Gebäude durch verschiedene Eingänge, und die Anlage ist derart geplant, daß sich deren Wege zu den Gerichtssälen nie kreuzen. In der Mitte des zentral gelegenen Vestibüls ist ein ovaler, allseits verglaster Freiluftgarten angelegt.

Mit der Fertigstellung des Seen- und Brückenprojekts ist am Ufer das sogenannte Parlamentsdreieck entstanden, für das die wichtigsten Repräsentationsbauten vorgesehen sind. Alle sollen architektonisch von bleibender Bedeutung sein. Walter Bunning in Zusammenarbeit mit T. E. O'Mahony plant hier derzeit die Nationalbibliothek, zu der sich später als quasi symmetrisches Gegengewicht die Nationalgalerie gesellen wird. Auch plant man für die fernere Zukunft ein besseres und größeres Parlamentsgebäude am Seeufer zwischen den erstgenannten Bauten, weil das alte Haus heute bereits zu klein und architektonisch unbedeutend ist.

Das derzeit meistbesprochene Projekt, die oben erwähnte Bibliothek Bunnings, wird in mehreren Etappen entstehen. Wie viele andere Monumentalbauten wird auch sie auf einem mächtigen Podium entstehen, dessen Ausmaße mit  $200 \times 170$  m angegeben sind. Eine Nutzfläche von etwa  $100000 \text{ m}^2$  ist geplant, und der Bau soll am Ende 11 Millionen Bände beherbergen.

Die Verkleidung des Podiums mit gespaltenen Sandsteinplatten wird mit dem Rasen und der Baumlandschaft gut harmonisieren. Der Zentralblock, das erste Stadium des Baues, ist in klassischen Proportionen gehalten und kann als zeit-

2  
Blick in südlicher Richtung über Canberra

3  
Typische Straße im Frühling mit Wattle-Bäumen

4  
Neues Gerichtsgebäude. Architekten: Yuncken Freeman Pty. Ltd.

5  
Modell der Nationalbibliothek. Architekten: W. Bunning und T. E. O'Mahony





6



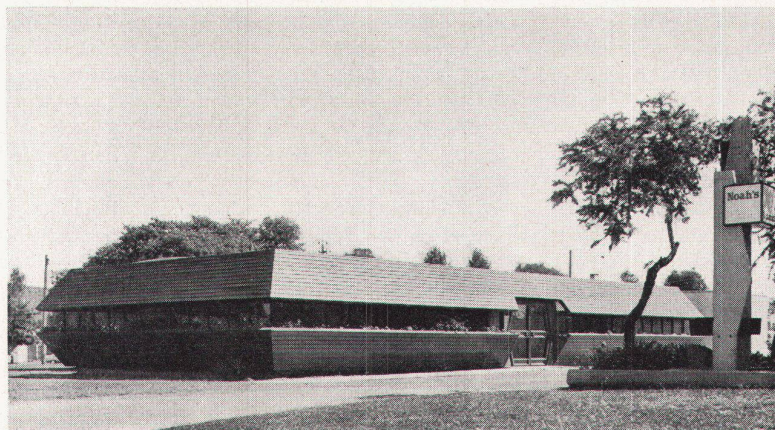
7



8



9



10

genössische Abwandlung des griechisch-römischen Stils betrachtet werden. Der Bau ist von weißen Marmorsäulen umgeben, deren kreuzförmiger Querschnitt sie robust und gleichzeitig schlank erscheinen läßt. Das um 6 m überragende Dach und diese Säulen werden starke Schlagschatten auf die lichtgraue Granitfassade werfen, so daß der Marmor in leuchtendem Kontrast zu seinem Hintergrund gut abgestufte Helligkeitswerte schaffen wird. Dadurch wird der Rhythmus der Säulen selbst aus der Entfernung, also vom gegenüberliegenden Seeufer, klar erkennbar bleiben. Das zum Gipfel des Capital Hill aufsteigende Gelände des Hintergrundes wird dem Bauwerk als eindrucksvolle Kulisse dienen.

Neue, moderne Doppelbrücken überspannen das weite Wasserbecken des Lake Burley Griffin, das erst heuer sein endgültiges Niveau erreicht hat und momentan eine der Hauptattraktionen der Hauptstadt ist. Eine blendungsfreie Beleuchtung und Anstrahlung der Hauptträger mit Leuchtstofflampen aus dem Brückengeländer ermöglichte es, daß störende Leuchtenmaste entfallen konnten.

Canberra hat auch seinen Ausichtsbereich, den Red Hill. Auf dem noch vor wenigen Jahren kahlen und unwirtschaftlichen Gipfel steht nun ein Karussell-Restaurant inmitten eines Felsgartens, von wo Besucher insbesondere zur Zeit der Abenddämmerung das plötzliche Einschalten der Straßenbeleuchtung bewundern können.

Unmittelbar unterhalb des Red Hill und im Südosten an das Regierungsviertel anschließend liegt das Diplomatenviertel. Hier hat auch der Ministerpräsident sein «Lodge» im Kolonialstil, deren Garten dem Bau seinen besonderen Reiz verleiht. Hier sind in großer Zahl Gesandtschaftsbauten entstanden, deren Stile sich oft im Charakter an die nationalen Baustile der Heimatländer anlehnen. Ein besonders ästhetisches Beispiel gibt Japan, wogegen der geplante weiße

6 Haus des Ministerpräsidenten – im Kolonialstil mit üppigem Garten

7 Doppelbrücke über den Lake Burley Griffin

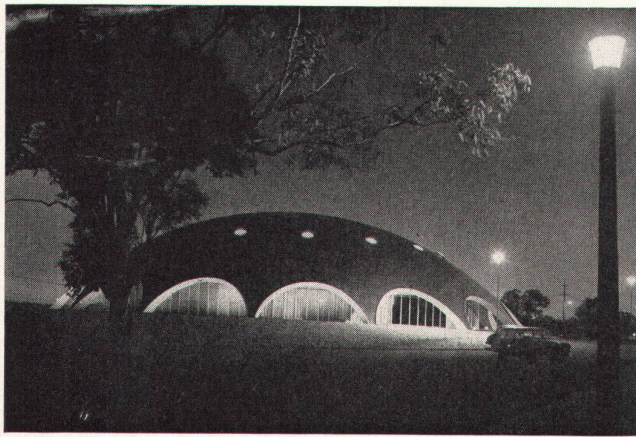
8 Gebäude der japanischen Gesandtschaft

9 Town-House Motel. Architekt: Dr. E. Taglietti

10 Restaurant «Arche Noah's» des Town-House Motel

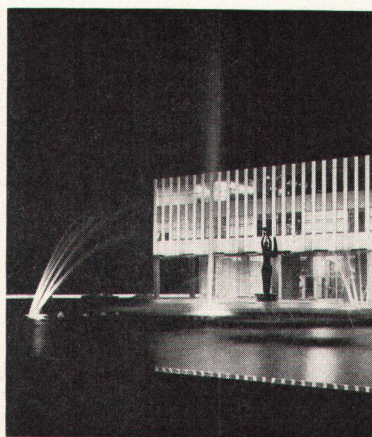
Photos: 2, 8, 11, 12 Australian News & Information Bureau





11

11  
Akademie der Wissenschaften



12

12  
Verwaltungsgebäude mit Statue «Ethos»  
(Bildhauer: Tom Bass)

Marmorbau Italiens, ein Werk des in Canberra ansässigen italienischen Architekten Dr. E. Taglietti, noch unfertig dasteht.

Von dem Genannten stammt übrigens das «Town-House»-Motel mit dem Restaurant «Arche Noah's». Das Motel mit 68 Appartements ist in den oberen Stockwerken von umlaufenden Balkonen umgeben, von denen die einzelnen Appartements zugänglich sind. Die wuchtigen Horizontalen des Wetterschutzes lassen einen gewissen Einfluß Le Corbusiers erkennen. Das unmittelbar daneben gelegene Restaurant ist als eine Art «Nußschale» gebaut, die das Gefühl von Geborgenheit und Intimität erweckt. Die Fenster, in Augenhöhe angebracht, begrenzen das Blickfeld gerade am Horizont, so daß ein Eindruck des Schwebens besteht.

Wenn auch architektonisch unfertig, so ist Canberra heute schon prominent dank der Tätigkeit seiner Ingenieure und Landschaftsgärtner. In weiteren 10 bis 15 Jahren, so hofft man, wird sich seine Prominenz auch auf seine Architektur erstrecken. Um dieses Ziel zu erreichen, werden heute die Grundlagen geschaffen. J. W. Overall, der Direktor der Kommission für die Entwicklung der Bundeshauptstadt, sagte in einer kürzlichen Ansprache an Architekten, daß eine Hauptstadt nur einmal gebaut werde. Hier habe das Originalprojekt bereits seine monumentalen Ausmaße in sich, und jeder individuelle Bau müsse sich ihm in Entwurf, Funktion und Qualität anpassen. Der heute angewendete Maßstab müsse auch in der fernerer Zukunft der richtige sein, wenn Canberra eine halbe Million Einwohner haben werde und noch mehr. Soweit es möglich war, seien die Stätten

für die wichtigsten Repräsentationsgebäude vorausbestimmt worden.

Der nördliche Brennpunkt, das Civic Centre, dessen «London Circuit» den Civic Hill umgibt, ist als Geschäftsviertel ziemlich ausgebaut. Führende Kaufhäuser aus Sydney und Melbourne haben dort ihre Filialen, und alle jene Büros und Detailgeschäfte, die dem täglichen Bedarf dienen, sind dort vertreten.

Überraschend wirkt «Civic Square», ein Prunkplatz, der an zwei Seiten von identischen öffentlichen Gebäuden flankiert ist, während die beiden anderen Seiten weit offenbleiben. Erhöhte Blumenbeete im Granit des Platzes, ein Springbrunnen und die moderne Skulptur des «Ethos» von Tom Bass verleihen diesem Platz eine freundliche Note, die der Canberra-Landschaft so eigen ist. Obgleich die erwähnten Gebäude mit ihren Gold-Mosaik-Pfeilern nicht jedermanns Geschmack sind, so finden sie großen Anklang beim unbeschwerten Gros des Publikums.

In östlicher Richtung anschließend liegt die Universität, an der ständig gebaut wird; doch das bemerkenswerteste Bauwerk ist da wohl die Akademie der Wissenschaften, ein flacher Dom, von Wasser umgeben und nur über Brücken zugänglich. Von diesem Bau wird gelegentlich behauptet, daß das Prinzip von «Architektur um der Architektur willen» hier etwas zu auffällig wird, denn die Zweckmäßigkeit des Baues lasse zu wünschen übrig.

In Canberra ist, wie überall, Wohnungsnot; doch besitzt es keine Slums und wird auch kaum je welche besitzen. Da die Zahl der Regierungsangestellten rasch steigt, müssen Neuankömmlinge zunächst meist mit Hotelunterkunft vorliebnehmen. Die Wohnvorstädte strahlen nun nach allen Richtungen aus. Sowohl Einfamilien- als auch Zinshäuser werden von der Kommission und von Privaten gebaut, und es kommt oft vor, daß Alleen und Baumgruppen zuerst angepflanzt werden, bevor der Bau selbst

beginnt. Bäume und Ziersträucher aus öffentlichen Baumschulen werden jedem Hausbesitzer kostenlos zur Verfügung gestellt, und er wird über Gartenanlagen frei beraten. Zäune zwischen einzelnen Häusern sind unerwünscht, und es wird behauptet, daß «Zaunlosigkeit» bessere nachbarliche Verhältnisse mit sich bringt. Jedenfalls würden Zäune den einheitlichen Parkcharakter der Siedlungen stören.

Am schönsten ist Canberra im Frühling und Herbst, wenn Alleen und Gärten ihre buntesten Farben zur Schau tragen. Diese überwältigende Farbenpracht, die man im allgemeinen in der australischen Landschaft selten findet, gemahnt vielfach an Europa und Nordamerika. Typisch australisch ist nur im Vorfrühling das Goldgelb der einheimischen Wattle, einer Mimosenart, die in Alleen und kompakten Baumgruppen einen unvergeßlichen Reiz hat. Canberra ist heute nach 50 Jahren so weit gediehen, daß der Beschauer bereits etwas Fertiges sieht, das reizvoll ist und zweckmäßig und großzügig geplant wurde. In seiner Art spiegelt es den demokratischen Charakter des australischen Volkes wider. Es ist weder so kolossal wie Le Corbusiers Chandigarh noch betonbetont wie Brasília, es ist anheimelnd für Fremde sowohl als auch für Einheimische.

P. J. Grundfest

## Tribüne

### Une proposition concernant les villes-ponts

En regardant la mappemonde (projection polaire), deux faits apparaissent très clairement:

1° Les quatre grands continents, Europe, Asie, Afrique, Amérique, ne sont séparés que par des détroits de 50 à 150 km de largeur.

2° Les réseaux terrestres (ferroviaires et routiers) qui couvrent ces quatre grands continents pourraient être continus (sauf en Afrique). En effet, l'ensemble des distances maximum séparant ces réseaux ne dépasse pas un total de 2400 km, les détroits y compris.

Pour qu'un transport direct sur roues soit possible, par exemple du Japon jusqu'aux Etats-Unis en passant par la Russie, ou encore des Indes jusqu'en Amérique du Sud en passant par la Russie et l'Amérique du Nord, il ne manque que:

1° la construction de huit villes-ponts reliant les détroits aux continents,